

Aristoteles und Milton Erickson

Prinzipien der klassischen Rhetorik in der Psychotherapie Milton Ericksons

Hans Riebensahm

■ Die Geschichte der Hypnotherapie wird im allgemeinen in der Tradition des Heilens durch Trance, Trancertuale u.ä. Verfahren dargestellt. Ericksonsche Hypnotherapie hat jedoch auch vieles gemeinsam mit Rhetorik im allgemeinen wie besonders mit der aristotelischen Rhetorik. Die aristotelische Rhetorik steht mit ihrer ganzheitlichen Auffassung des Menschen der Hypnotherapie näher als die heutige deutsche akademische Rhetorik mit ihrer noch immer vorherrschenden Betonung des Logos. Seit Beginn der achtziger Jahre zeigt sich jedoch in der akademischen Rhetorik der Gegenwart eine Tendenz, Ergebnisse auch psychologischer Forschung stärker einzubeziehen. Gleichzeitig wächst das Interesse der Rhetorik an psychotherapeutischer Interaktion. In der Hypnotherapie fehlt dagegen bisher weitgehend das Bewußtsein einer Verwandtschaft mit der Rhetorik.

Wenn man eine der jüngeren deutschsprachigen Gesamtdarstellungen der Hypnose aufschlägt (z.B. die von Jovanovic, 1988; Kossak, 1989; Peter, 1983; Revenstorf, 1993), findet man - das versteht sich fast von selbst - stets auch ein Kapitel zur *Geschichte* der Hypnose. Gegenstand dieser und anderer historischer Darstellungen der Hypnose sind überwiegend Traditionen des Heilens - des Heilens durch Trance, durch Trancen induzierende Rituale, durch Tempelschlaf und ähnliche Verfahren. Es wird ein historischer Bezug hergestellt zwischen der heutigen Hypnotherapie und der Tätigkeit frühgeschichtlicher Priester und Heiler (vgl. auch Ellenberger, 1985, und Frank, 1985).

Ergänzend möchte ich hier nun dafür plädieren, die Hypnotherapie Milton Ericksons *nicht nur* in diesem historischen Bezugsrahmen zu verstehen. Ebenso plau-

sibel ist ein Bezug zu den Rhetorikern der griechischen und römischen Antike, insbesondere zu Aristoteles¹. Die ericksonsche Art und Weise des Umgangs mit Klienten läßt sich ohne Schwierigkeit auch als *rhetorisch* im Sinne des Aristoteles interpretieren.

Inwieweit man dieser Ansicht zustimmen kann, hängt freilich davon ab, was man unter „rhetorisch“ bzw. „Rhetorik“ verstehen will. Im Sprachgebrauch der deutschen Umgangssprache wird Rhetorik im allgemeinen verstanden (1) als eine Lehre von der Kunst, schöne Reden zu halten. So wird z.B. im Fremdwörterduden „Rhetorik“ mit ästhetisch schönem Sprechstil in Verbindung gebracht; (2) vielerorts wird Rhetorik verstanden als die „Kunsthierarchie“ besonders von Verkäufern und politischen Propagandisten, das Publikum mit rhetorischen Tricks zu manipulieren. Als solche Kunstfertigkeit wird Rhetorik teils verachtet und bekämpft - und teils erstrebt und gepriesen - je nach Interessenlage bzw. moralischem Standpunkt; (3) Rhetorik wird häufig gerade im akademischen Bereich - verstanden als Kunst der rationalen und politischen korrekten Argumentation. In diesem Kontext wird z.B. heftig darüber diskutiert, wie sich verwerfliches Überreden und erwünschtes Überzeugen voneinander abgrenzen lassen (vgl. hierzu Riebensahm, 1983).

Keine einzelne dieser Bedeutungen meine ich, wenn ich behaupte, Ericksons Psychotherapie könne als rhetorisch verstanden werden: (1) Ericksonsche Interventionen zielen allenfalls wegen der persönlichen Vorliebe eines Therapeuten darauf ab, auch sprachästhetischen Kriterien zu genügen. Man kann, muß aber nicht ein Dichter sein, um gute Psychotherapie zu machen. (2) Das Berufsethos nicht nur der Hypnotherapeuten verbietet, einen Klienten mit rhetorischen Tricks oder auf andere Weise im Sinne eigener persönlicher Interessen zu manipulieren (vgl. die berufsethischen Richtlinien des BDP). Auch wenn dergleichen leider gelegentlich vorkommen mag (irritierend oder in unethischer Absicht), so ist das doch kein Merkmal von Hypnotherapie. (3) Logisch stringente und politisch korrekte Argumentation ist in der Regel kein Qualitätsmerkmal von Hypnotherapie - im Gegenteil geht es zuweilen sogar darum, einen Klienten durch logisch widersprüchliche Aussagen zu verwirren.

Der rhetorische Charakter ericksonscher Hypnotherapie wird dagegen deutlich, wenn ich den Rhetorikbegriff des *Aristoteles* zugrunde lege. In seinem Lehrbuch „Rhetorik“² stellt Aristoteles die Rhetorik dar als Wissenschaft und Kunst (Techné) des *wirkungsvollen Redens*. Ihm zufolge umfaßt die rhetorische Kunst zum einen und zuerst den Charakter, die gesamte Person und Erscheinungsweise des Redners: „Dadurch, wie der Redner erscheint, gewinnen wir Vertrauen; und das ist dann der Fall, wenn er als rechtschaffener oder freundlich gesinnter Mensch oder als beides erscheint“ (Aristoteles, 1993, S. 46)³. Und: „Drei Faktoren lassen einen Berater glaubwürdig erscheinen: Einsicht, Tugend und Wohlwollen“ (a.a.O. S.84).

Zum anderen sind Gefühle von Bedeutung, denn „man muß auch sorgen, sich selbst

und den Zuhörer in eine bestimmte Verfassung zu bringen. Denn es macht für die Überzeugungskraft viel aus, daß die Hörer selbst gerade in einer gewissen Stimmung sind“ (Aristoteles zit. n. Ueding et al., 1986, S. 26).

Erst an dritter Stelle rangiert bei Aristoteles die geschickte Argumentation. „Der Redner muß Beweisgründe zur Verfügung haben, um darzulegen, daß, was er anrät, auch wirklich möglich ist“ (a.a.O. S. 22f). Hierzu muß er auch „in der Lage sein, eine gegenteilige Ansicht überzeugend darzulegen“ und gegebenenfalls „Überzeugungsmittel und Behauptungen mit Hilfe von Gemeinplätzen bilden“ (a.a.O. S.10).

Eine Rede im aristotelischen Sinne kann demnach verstanden werden als ein umfassender („ganzheitlicher“) Ausdruck einer bestimmten Person in einer bestimmten Situation - freilich mit dem Ziel, die Zuhörer für seine Sicht der Dinge zu gewinnen. Ein späterer antiker Autor in der Tradition des Aristoteles, der Römer Quintilian, bezeichnet deshalb die Rhetorikschulung folgerichtig als Persönlichkeits- bzw. Charakterbildung. Nach ihm ist ein vollkommener Rhetor „ein Ehrenmann, der reden kann“ (zit. nach Ueding u.a., 1986, S. 41).

Die primäre Aufgabe der *Rhetorik als Wissenschaft* ist es nach Aristoteles, allgemeine Ursachen zu untersuchen, „weshalb die einen durch ihre Rede Erfolg erzielen und andere nicht“ (a.a.O. S. 7). Grinder und Bandler lassen grüßen! Aus solcher Analyse soll dann eine Theorie und mit ihr sollen Kriterien abgeleitet werden, die einem Redner helfen, „das an einem vorgegebenen Gegenstand Glauben (Akzeptanz) erweckende zu finden“ (a.a.O. S.11). Somit wird die Rhetorik auch als *Kunst* definiert, die im *Einzelfall* geeigneten Überzeugungs- oder Wirkungsmittel zu finden - in Übereinstimmung mit der Person des Redners und passend zur psychologischen Situation der jeweiligen Zuhörer.

In der „Rhetorik“ - diesem ersten uns überhaupt überlieferten Lehrbuch der Rhetorik - nennt Aristoteles „Ethos“, „Pathos“ und „Logos“ (in dieser Rangfolge) als die drei grundlegenden Faktoren, die die Akzeptanz und damit die Wirksamkeit einer Rede bestimmen.

Als Ethos des Redners bezeichnet Aristoteles das - aber nicht nur das -, was heute im Bereich von Sozialpsychologie, Wirtschaft und Politik „Image“ genannt wird. Während der Begriff „Image“ jedoch offen läßt, inwieweit Schein und Sein eines Redners übereinstimmen oder auseinanderfallen, unterstellt der Begriff Ethos im allgemeinen die Kongruenz von Schein und Sein. Ethos bezeichnet somit mehr das, was heute umgangssprachlich „Charakter“ oder „Persönlichkeit des Redners“ genannt würde. Denn aus dem Ethos, seinem Charakter und Ruf, bezieht der Redner seine persönliche Glaubwürdigkeit. Aristoteles weist darauf hin, daß auch eine gut aufgebaute und wohlformulierte Rede die ihr zuge dachte Wirkung nicht entfalten kann, wenn der Redner als unglaubwürdig erlebt wird.

Rhetorische Wirkungsmittel

bei Aristoteles	bei Erickson
<i>Ethos</i> : Der Charakter, besonders die Glaubwürdigkeit des Redners, seine Rechtschaffenheit; sein Ruf als rechtschaffener und angesehener Mann.	Die Person/Personalität des Therapeuten; seine Glaubwürdigkeit, sein Ruf als integrier und kompetenter Therapeut.
<i>Pathos</i> : Der Affekt, die Stimmung von Zuhörern und Redner; die Übereinstimmung; das Hervorrufen einer Stimmung der Aufnahmebereitschaft.	Der Rapport, die Trance(n), Tranceinduktionen, Induktion einer „Ja-Haltung“, pacing + leading; utilisieren.
<i>Logos</i> : Die für den/die jeweiligen Zuhörer jeweils passenden Topoi (Allgemeinplätze), die jeweils überzeugenden Enthymeme, die geeigneten Metaphern, Beispiele und Sentenzen.	Allgemeinplätze, utilisieren von z.B. Werten, Denkgewohnheiten des Klienten, direkte und indirekte Suggestionen, Reframing, Metaphern.

Tab. 1: Rhetorische Wirkungsmittel bei Aristoteles und Erickson.

Der zweite Faktor „Pathos“ umfaßt Affekte, Gefühle, Stimmungen, Gemütsverfassungen, in die der Redner sowohl die Zuhörer wie sich selbst bringt, um einen Zustand der Aufnahmebereitschaft zu schaffen, so daß die jeweilige Botschaft wohlwollend aufgenommen wird. An dritter Stelle kommt der, die inhaltliche Argumentation bzw. der Sachbeweis. Tabelle 1 stellt die drei aristotelischen Wirkfaktoren entsprechenden Faktoren gegenüber, die in der Hypnotherapie als wirkungsrelevant angesehen werden. Der „Logos“ umfaßt bei Aristoteles weitere Untergruppen von Wirkungsmitteln, die miteinander kombiniert werden können und sich idealerweise wechselseitig verstärken: „Topoi“, „Enthymeme“, „Beispiele“, „Metaphern“ und „Sentenzen“.

Für „Topos“ gibt es im Deutschen keinen äquivalenten Begriff bzw. Ausdruck. läßt sich umschreiben als sprachlich repräsentierter Vorstellungskomplex (umfaßt etwa die Bedeutungen von Schlagwort, Denk- und Sprachklischee, Allgemeinplatz, Denkfigur u.ä.), der in einer bestimmten Gesellschaft, einer bestimmten sozialen Gruppe oder bei einem einzelnen Menschen intuitiv und ohne weitere Prüfung als evident akzeptiert wird. Beispiele für - auch heute teilweise noch gültige - Topoi sind etwa das Abwägen von Pro und Contra, die Bewertung einer Handlung nach dem zugrundeliegenden Motiv, der Topos der Symmetrie (wenn es erlaubt ist, etwas bestimmtes zu kaufen dann muß es auch erlaubt sein, es zu verkaufen), der Topos der Pflichterfüllung⁴.

Als „Enthymen“ bezeichnet Aristoteles einen verkürzten Syllogismus, also ein logisches Schlußverfahren, das genutzt wird, um einen behaupteten Sachverhalt oder einen Appell plausibel erscheinen zu lassen. Hierzu ein Beispiel aus unserer Zeit:

Gegenüber einem Jugendlichen, der seine Passivität damit rechtfertigt, daß seine Mutter ihn einerseits auffordere, mehr Verantwortung zu übernehmen, und ihm andererseits Vorhaltungen mache, wenn er sich selbstständig entscheidet, könnte ein (therapeutisches) Enthymem lauten: „Deine Mutter fordert also von Dir, daß Du für Dich selbst mehr Verantwortung übernimmst; und andererseits macht sie Dir wieder Vorwürfe, wenn Du zum Beispiel am Nachmittag das Haus verlassen hast, ohne sie zu fragen. Das heißt doch, sie gibt Dir - zumindest in dieser Hinsicht - keinerlei Chance, es ihr recht zu machen. Du kannst Verantwortung für Dich übernehmen oder Dich weiter passiv verhalten: In jedem Fall kriegst Du was drauf. - Also kannst Du genauso gut auch gleich tun, was Dir persönlich richtig erscheint und vielleicht sogar noch Spaß macht - oder?“

Mein Plädoyer für die Anerkennung einer verwandtschaftlichen Beziehung zwischen Rhetorik und Psychotherapie ist freilich nicht neu.

So hat schon beim *Ersten Deutschen Hypnosekongreß*, 1984 an der Universität München Christoph Kraiker in seinem Vortrag über „Kognitive Modelle hypnotischer Phänomene“ bemerkt: „Hypnose aber ist [...] - als Kunst betrachtet - ein Teilgebiet der Rhetorik“ (Kraiker, 1985, S. 21); und einen Beitrag zur „Beziehung und Deutung in der Verhaltenstherapie“ qualifiziert er mit dem Untertitel „Ein Plädoyer für Indoktrination“ (Kraiker, 1989, S. 129). Schon 1978 schrieb Thomas Szasz in „Der Mythos der Psychotherapie“: „Der Versuch, zu demonstrieren, daß Psychotherapie Rhetorik ist, gleicht dem Versuch zu beweisen, daß der Mensch ein Säugetier ist“ (Szasz, 1978, S. 33).

Auch Szasz beruft sich auf Aristoteles. Allerdings gewichtet er die aristotelischen Überzeugungsmittel insofern anders, als er dem Logos, speziell den Enthymemen im Hinblick auf die Überzeugungskraft eine absolute Vorrangstellung einräumt. Diese selektive Rezeption der antiken Rhetorik ist jedoch keine persönliche Eigenart des Autors, sondern entspricht dem Diskussionsstand in der neueren akademischen Rhetorik. Der Göttinger Politologe und Rhetoriklehrer Ulrich Ulonska schreibt: „Das Ethos des Redners als eines der drei Überzeugungsmittel der Antiken Rhetorik hat in der neueren deutschsprachigen Rhetorikforschung bisher kaum eine systematische [...] Bearbeitung gefunden. In den Lehrschriften von Aristoteles, Cicero und Quintilian nimmt die Selbstdarstellung des Redners (hingegen) einen zentralen Platz unter den Überzeugungsmitteln ein“ (Ulonska, 1990, S. 5); und an anderer Stelle: „Affekterregung (=Pathos) und der Charakter des Redners [...] sind als Überzeugungsmittel in neueren Rhetorikkonzeptionen nicht mehr signifikant; stattdessen ist die rhetorische Argumentationstheorie zum beherrschenden Gegenstand der neueren Forschung avanciert“ (Ulonska, 1990, S. 3). Diese „vernunftzentrierte“ Rhetorik steht in der Tradition der Aufklärung und hat z.B. die Debatten zur Zeit der Studentenbewegung in den Jahren nach 1968 stark geprägt. Diese Kritik an der akademischen Rhetorik der

Gegenwart wegen der einseitigen Betonung der sprachlichen Argumentation erscheint mir durchaus gerechtfertigt.⁵

Aber auch in anderer Hinsicht scheinen mir die Aussagen Kraikers und Szasz's über die Relation von Rhetorik und Psychotherapie einen Schritt zu weit zu gehen. Beide Autoren setzen offenbar eine vollkommene (Szasz) oder partielle Identität bei der Bereiche voraus. Für eine *Identifizierung* von Hypnose bzw. Psychotherapie und Rhetorik sehe ich hingegen keinen Anlaß. Denn ebenso offensichtlich wie die *Verwandtschaft* mit der Rhetorik scheint mir, daß die allgemeine Psychotherapie - und speziell die Ericksonsche Hypnotherapie - wesentliche Elemente enthält, die sich *nicht* ohne weiteres als rhetorisch bezeichnen lassen: z.B. die Ressourcen- und Lösungsorientierung, die Betonung der Einzigartigkeit des Individuums, oder die systematische Utilisierung von Trancephänomenen. Auch die Mikrodynamik von Interaktionsprozessen und das nonverbale Pacen (z.B. von Atemrhythmus und Körperausdruck) werden weder in der antiken noch in der modernen Rhetorik thematisiert. Tabelle 2 soll diesen Zusammenhang veranschaulichen.

Die Ganzheitlichkeit der aristotelischen Rhetorik-Konzeption kommt unter anderem auch in den sehr ausführlichen Passagen seines Rhetorik-Lehrbuchs zum Ausdruck, in denen sich Aristoteles mit explizit psychologischen Themen beschäftigt (siehe Tabelle 3).

Aristoteles verstand sich als Philosoph und fühlte sich als solcher zuständig für alle Wissensbereiche. Für ihn hatten Kategorien wie „Rhetorik“, „Psychologie“, „Ethik“, „Dialektik“ oder „Topik“ nur Ordnungsfunktionen. Die Wissensbereiche markierten nicht gleichzeitig auch Zuständigkeitsbereiche. Es finden sich bei Aristoteles immer wieder Hinweise auf Überschneidungen der Wissensgebiete. Auch das scheinen mir Hinweise zu sein auf die Ganzheitlichkeit der aristotelischen Rhetorik.

Rhetorik			Hypnotherapie		
Fokussieren formaler Regeln			Fokussieren der wahrnehmbaren Wirkung(en)		
(syntaktische, stilistische, ästhetische u.a.)			von rhetorischer bzw. therapeutischer Interaktion		
			Fokussieren physiologischer, innerpsychischer, innerfamiliärer Prozesse (bewußt + unbewußt)		

Tab. 2: Zuordnung inhaltlicher Bereiche zu Rhetorik bzw. Hypnotherapie.

- Die Behandlung des Glücks als Grundlage menschlicher Motivation und damit Thema des Zu- und Abratens und seine unterschiedlichen Erscheinungsformen.
- Die Lust als Motiv des Unrechttuns und die Auflistung lustverschaffender Dinge.
- Das Erscheinungsbild von Verbrechern und Opfern als Gegenstand der psychologischen Kenntnisse des Anklägers wie des Verteidigers.
- Die Notwendigkeit emotionaler Engagiertheit des Redners zur Erzielung der die Akzeptanz unterstützenden Gemütsverfassung beim Zuhörer.
- Die systematische Beschreibung einzelner Affekte und die Bedingungen ihres Auftretens.
- Charakterologie des Zuhörers und ihre Kenntnis als Voraussetzung zur Einschätzung der Reaktion des Zuhörers; Gliederung nach den Aspekten Affekt, Verhalten, Alter und soziale Herkunft.

Tab. 3: Psychologische Aspekte in der Rhetorik-Konzeption des Aristoteles.

Die Rhetorik nach Aristoteles, Cicero und Quintilian dagegen hat sich nahezu bis heute von psychologischen Themen weitgehend ferngehalten. Erst nach dem 2. Weltkrieg sind im Bereich der Rhetorik auch psychologische Beiträge veröffentlicht worden: interessanterweise zunächst von amerikanischen Sozialwissenschaftlern, die sich „um eine objektive Beschreibung und Analyse der Vorgänge bei der Überredung“ bemühten (Maccoby in Schramm, 1970). Diese Autoren (außer Maccoby z.B. Janis, Hovland, Perelman), verstanden sich als Vertreter einer „Neuen Rhetorik“, die sich Aristoteles zum Ausgangspunkt nahmen und mit den Methoden der experimentellen Psychologie und Sozialforschung Persuasionsprozesse untersuchten. Von der traditionellen Rhetorik wurden diese Versuche offenbar als unerwünschte fremde Einmischung in eigene Angelegenheiten empfunden. Ueding und Steinbrink (1986, S. 166) charakterisieren die „Neue Rhetorik“ mit den Worten „terminologischer Etikettenschwindel durch bloße Umbenennungen und Veränderung des Ordnungsgefüges oder als Addition moderner Methoden der empirischen Sozialforschung und der psychologischen Motivationsforschung“.

Seit Beginn der 80er Jahre ist in der deutschen Rhetorik - wenn auch sehr zögerlich - eine Hinwendung zu psychologischen und speziell zu psychotherapeutischen Themen zu beobachten. 1982 konnte ich in dem internationalen Jahrbuch der Rhetorik (Band 3) einen Diskussionsbeitrag veröffentlichen über den Zusammenhang von Erickson-scher Hypnotherapie und Rhetorik; und 5 Jahre später (1987) war der Band 6 dieses Jahrbuchs schon ausschließlich dem Thema „Rhetorik und Psychologie“ gewidmet. In

diesem Band sind beispielweise so interessante Themen enthalten wie „Über rhetorisch induzierte Veränderung in der Psychotherapie“ (Kriz), „Gedanken über die Wirkungsweise eines Gesprächs“ (Uexküll) und „Der Psychoanalytiker als Rhetor?“ (Dyck und Moser).

Es scheint demgegenüber verwunderlich, daß in psychotherapeutischen Publikationen Hinweise auf eine enge Beziehung zur Rhetorik bisher eher in der Form nur beiläufiger Bemerkungen veröffentlicht sind. Ich kenne aus unserem Bereich außer der von Thomas Szasz keine größeren Veröffentlichungen, die diesen Zusammenhang fokussieren. Hindert da vielleicht eine gewisse Scheu, uns - als legitime Nachkommen von Ärzten, Priestern und Schamanen - mit den Bastarden aus der Familie der Rationalisten, Politiker, Rechtsverdreher und falschen Propheten in ein Boot zu setzen?

Wohl nicht zufällig gibt es ein dazu paralleles Phänomen: Seit Jahren beklagt Vladimir Gheorghiu die stiefmütterliche Behandlung von Suggestionen in der psychologischen Forschung und Literatur. Zuletzt hier auf diesem Kongreß.

Ich vermute, daß bei der stiefmütterlichen Behandlung der Suggestion ebenso wie bei der Ausgrenzung der rhetorischen Aspekte von Hypnotherapie die unter dem berufspolitischen Aspekt sicher nicht ganz unberechtigte Sorge mitspielt, mit Verkauf und Propagandisten in einem Atemzug genannt zu werden.

Demgegenüber scheint es mir jedoch sinnvoller zu sein - gerade wenn wir uns von unseriösen Konkurrenten auf dem Markt distanzieren wollen -, daß wir uns auch zu diesen gemeinsamen Vorfahren bekennen - statt die Verwandtschaft zu leugnen. Die Familientherapeuten unter uns kennen die Verstrickungen, die aus der Verleugnung bestimmter Vorfahren entstehen können.

Ich möchte also hiermit - einer impliziten Empfehlung Bert Hellingers folgend - einen unserer bislang verleugneten Urahnen der Hypnotherapie, eben Aristoteles, wieder ins Spiel bringen und seinen Beitrag zu unserem Fach würdigen.

Literatur

- Aristoteles (1993). Rhetorik. München: Wilhelm Fink. UTB 159.
 Dyck, J., Jens, W. & Ueding, G. (Hrsg.). (1987). Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch (Band 6). Stuttgart-Bad Cannstadt: Frommann-Holzboog.
 Ellenberger, H. (1985). Die Entdeckung des Unbewußten. Geschichte und Entwicklung der dynamischen Psychiatrie. Zürich: Diogenes.
 Frank, J. (1985). Die Heiler. Über psychotherapeutische Wirkungsweisen vom Schamanismus bis zu den modernen Therapien. Stuttgart: Klett-Cotta (dtv 15001).
 Jovanovic, U. (1988). Methodik und Theorie der Hypnose. Psychobiologische Grundlagen, Hypnosetechnik, Phänomenologie. Stuttgart: Gustav Fischer.
 Kopperschmidt, J. (1973). Allgemeine Rhetorik. Einführung in die Theorie der Persuasiven Kommunikation. Stuttgart: Kohlhammer.
 Kossak, H.-C. (1989). Hypnose. Ein Lehrbuch. München: Psychologie Verlags Union.
 Kraiker, C. (1985). Kognitive Modelle hypnotischer Phänomene. In B. Peter (Hrsg.), Hypnose

und Hypnotherapie nach Milton Erickson (20-30). München: Pfeiffer.

Kraiker, C. (1989). Beziehung und Deutung in der Verhaltenstherapie - oder: Ein Plädoyer für Indoktrination. In T. Reinelt & W. Datler (Hrsg.), Beziehung und Deutung im psychotherapeutischen Prozeß aus der Sicht verschiedener therapeutischer Schulen (129-143). Berlin: Springer.

Pawlowski, K. (1983). Praktische Rhetorik. Ein Gesprächs- und Redelehrgang. Hannover: Schroedel.

Perelman, C. (1980). Das Reich der Rhetorik. Rhetorik und Argumentation. München: C.H. Beck.

Peter, B. (1983). Hypnotherapie. In R. Corsini (Hrsg.), Handbuch der Psychotherapie. (Band 1, 336-367). Weinheim: Beltz.

Revenstorf, D. (Hrsg.). (1993). Klinische Hypnose. Berlin: Springer.

Riebensahm, H. (1983). Rhetorisches Sprechen in der Psychotherapie. In J. Dyck, W. Jens & G. Ueding (Hrsg.), Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch (Band 3, 125-136). Stuttgart-Bad Cannstadt: Frommann-Holzboog.

Schramm, W. (Hrsg.). (1968). Grundfragen der Kommunikationsforschung. München: Juventa.

Szasz, T. (1978). Der Mythos der Psychotherapie. Wien: Europaverlag.

Ueding, G. & Steinbrink, B. (1986). Grundriß der Rhetorik. Geschichte, Technik, Methode. Stuttgart: Metzler.

Ulonska, U. (1990). Suggestion der Glaubwürdigkeit. Untersuchungen zu Hitlers rhetorischer Selbstdarstellung zwischen 1920 und 1933. Amersbek: Verlag an der Lottbek.

Abstract: *History of hypnotherapy commonly is described in terms of healing by trance, trance inducing rituals and other procedures of that kind. Ericksonian Hypnotherapy, however, has much in common with rhetorics, especially with Aristotle's understanding of rhetorics. Aristotle's rhetorics with its holistic approach is more similar to Ericksonian hypnotherapy than recent German academic rhetorics with its emphasis on rational argumentation. Since the early eighties some authors in the field of rhetorics are showing interest in the results of related psychological research. In the same way rhetoricians' interest in psychotherapeutic interaction has been growing. At the other side, hypnotherapists seem not to be aware of the relationship between hypnotherapy and rhetorics.*

Keywords: *hypnotherapy, rhetorics, Aristotle, Milton H. Erickson*

Hans Riebensahm, Dipl.Psych.
 Universität Göttingen, Sprachlehrzentrum
 Weender Landstr. 2
 37073 Göttingen

Anmerkungen

- 1 Für einen tabellarischen Lebenslauf von Aristoteles siehe Anhang A.
- 2 Das sogenannte Rhetoriklehrbuch des Aristoteles ist ursprünglich eine Sammlung seiner Vorlesungsskripten, die er im Verlauf von mehr als 20 Jahren Lehrtätigkeit verfaßt hat.
- 3 Auch alle weiteren Aristoteles-Zitate sind diesem Buch entnommen und werden deshalb nur mit „a.O.“ und Seitenangabe gekennzeichnet.
- 4 vgl. das Beispiel eines Beratungsdialogs im Anhang B
- 5 Prominente Vertreter dieser „vernunftzentrierten“, aufklärerischen Rhetorik sind z.B. Kopperschmidt (z.B. 1973) und Walter Jens (z.B. 1983).

Anhang A

Tabelle biographischer Daten des Aristoteles

Jahr vor Chr., Lebensalter A.	Ereignisse	Bemerkungen	
384	0	Geburt in Stagira, Thrazien (Mazedonien)	als Sohn des Nikomachos, des Leibarztes des mazedonischen Königs Amyntas, Vater Phillips II.
376	8	A. verwaist und wird von der Familie eines Onkels aufgenommen	verbunden mit Umzug in das weit entfernte Mysien an der kleinasiatischen Küste.
367	17	Umzug nach Athen. Beginn seines Studiums	A. studiert dort bei Platon in dessen Akademie und übernimmt später selbst Lehraufgaben. Platon ist 367 v.Chr. schon 60 Jahre alt.
347	37	Platon stirbt 80jährig. A. zieht von Athen nach Assos (heutige Türkei, der Insel Lesbos gegenüber), später nach Mitylene auf Lesbos. Er heiratet in Assos eine Tochter des mit ihm befreundeten Fürsten Hermias und begründet zusammen mit (platonischen) Freunden eine eigene Akademie.	A. wird trotz 20jähriger Zugehörigkeit zu Platons Akademie nicht dessen Nachfolger. Es wird vermutet, daß A. aus Verärgerung darüber Athen verlassen hat.
343	41	A. wird von Phillip II. als Lehrer des Prinzen Alexander (des späteren) an den mazedonischen Hof berufen. 336 v.Chr. wird Alexander mit 20 Jahren Nachfolger seines Vaters Phillip auf dem mazedonischen Thron.	Prinz Alexander ist zu diesem Zeitpunkt 13 Jahre alt. Während dieser Zeit bringt Aristoteles König Phillip II. dazu, seine von den Mazedoniern zerstörte Heimatstadt Stagira im mazedonisch beherrschten Thrazien wieder aufzubauen.
335	49	A. kehrt nach Athen zurück und gründet dort eine eigene Akademie (Lykeion - „peripathetische Schule“).	Alexander führt in Kleinasien Krieg gegen die Perser. Dorthin will A. ihm nicht folgen.
323	61	A. flieht aus Athen nach Chalkis auf Euböa.	Nach dem Tod Alexanders fürchtet er, als (Fast-)Mazedonier und ehemaliger Freund und Lehrer des in Athen verhaßten Alexander politisch verfolgt zu werden.
322	62	A. stirbt im Exil an einem Magenleiden.	Seine Lehrschriften werden von Freunden versteckt, damit sie nicht in falsche Hände fallen.
100-50	222-272 Jahre n. d. Tod	Die Lehrschriften, darunter die von Kleinasien gefunden und nach Athen gebracht. Später gelangen sie nach Rom und werden ca. 50 Jahre nach dem Auffinden herausgegeben.	

Anhang B

Beispiel therapeutischer Rhetorik in einem Beratungsdialog (gekürzt und vereinfacht.)

Klient: Ich bin jetzt 24 Jahre alt und studiere Mathematik im 5. Semester. Ich sollte jetzt die Zwischenprüfung ablegen. Aber ich bin sicher, daß ich die nicht schaffe - auch im nächsten und übernächsten Semester nicht - wahrscheinlich überhaupt nicht. Die Mathematik ist nichts für mich. Ich verstehe zum großen Teil gar nicht, was der Dozent an der Tafel demonstriert, und meinen Kommilitonen - jedenfalls einigen - scheint das keine Schwierigkeiten zu machen. Ich glaube, mir fehlt es an Intelligenz. Aber es interessiert mich auch nicht, und es macht mir keinen Spaß. Am liebsten würde ich das Studienfach wechseln und z.B. Romanistik studieren.

Therapeut: Was hat Sie bisher daran gehindert, Romanistik zu studieren.

Klient: Mein Vater.

Therapeut: Ihr Vater?

Klient: Ja, das war nämlich so. Mein Vater ist Diplomingenieur und wollte, daß ich auch ein technisch-naturwissenschaftliches Fach studiere. Ich hätte schon immer lieber ein sozial- oder geisteswissenschaftliches Fach studiert. Aber mein Vater ist der Meinung, daß nur ein naturwissenschaftliches Fach die Grundlage für einen soliden und anerkannten Beruf, einen sicheren Arbeitsplatz und ein gutes Einkommen bietet. In den Sozial- und Geisteswissenschaften wird nur viel gequatscht, meint er, werden beliebige Meinungen ausgetauscht. Es gibt da kein gesichertes Wissen. In den Naturwissenschaften dagegen geht es um harte Fakten, um empirisch gesichertes Wissen, das könnte mir niemand ausreden. Nur darauf könnte ich sinnvollerweise meine berufliche Existenz gründen - so wie er. Mein Vater hat einen sehr gut dotierten Posten in der Industrie.

Therapeut: Das ist die Meinung Ihres Vaters. Was meinen Sie?

Klient: Es mag ja so sein, wie mein Vater meint. Aber mir ist das nicht so wichtig. Mir ist wichtig, daß ich einen Beruf habe, in dem ich zufrieden bin, in dem ich auch etwas leisten kann. Ich habe ihm gesagt, daß ich lieber Sprachen studieren möchte. Aber er fing dann gleich an rumzuschreien; er hält das, wie gesagt, für brotlose Kunst. So haben wir uns seinerzeit, als die Entscheidung anstand, nach lautstarken Diskussionen und Tränenorgien meiner Mutter auf Mathematik geeinigt - als Kompromiß. Mathe hat einerseits was mit Naturwissenschaft und Technik zu tun - andererseits ist es ein philosophisches Fach. Meine Mutter hat mich bedrängt, wenigstens zu diesem Kompromiß „ja“ zu sagen.

Therapeut: Sind Sie sicher, daß Sie als Romanist zufriedener sein werden und mehr leisten können als als Mathematiker?

Klient: Ja sicher. Ich war in den Semesterferien jetzt schon ein paar Male in Italien und Spanien, insgesamt mehrere Monate. Das wissen meine Eltern gar nicht. Ich spreche inzwischen fließend Spanisch und Italienisch. Aber ich habe das bisher immer nur mit schlechtem Gewissen so als Hobby betrieben - jedenfalls offiziell. In Wirklichkeit ist das Hobby inzwischen für mich zur Hauptsache geworden, während ich für Mathe im Lauf der Zeit immer weniger getan habe.

Therapeut: Was hindert Sie jetzt daran, das Studienfach zu wechseln?

Klient: Ich traue mich nicht, es meinem Vater zu sagen. Wenn ich es ihm sage, wird er mir das Geld streichen; er schreibt dann auch wieder rum, und meine Mutter weint. Total ätzend. Das war schon immer so, wenn ich was für mich machen wollte: Vater schreit, Mama weint. Ständige Redensart war: „Erst die Arbeit, dann das Vergnügen.“ „Pflichterfüllung“ - Das war überhaupt das Stichwort für meine Eltern. Das Leben meiner Eltern besteht nur aus Pflichterfüllung. Und das haben sie mir auch eingebleut. Ich habe mein Leben lang bisher nur immer meine Pflicht getan. Eben auch mit dem Mathematikstudium.

Therapeut: Was glauben Sie, was haben Ihre Eltern letztlich damit beabsichtigt, daß sie Ihnen eingeschärft haben, Ihre Pflicht zu erfüllen - speziell jetzt, die Pflicht, einen in Ihren Augen soliden Beruf zu ergreifen?

Klient: Sie glauben, daß es mir dann später gut gehen wird. Das haben sie auch oft so gesagt, wir wollen doch nur dein Bestes.

Therapeut: Glauben Sie das Ihren Eltern, daß sie wirklich Ihr Bestes wollen?

Klient: Ja, aus ihrer Sicht schon. Aber ich sehe die Sache einfach anders. Ich will nicht einen Beruf ergreifen, in dem ich total unglücklich bin - auch wenn ich vielleicht materiell besser abgesichert bin.

Therapeut: Sie sagten vorhin, Sie hätten Ihr Leben lang immer nur Ihre Pflicht erfüllt. Sind Sie da sicher?

Klient: Wieso?

Therapeut: Sie haben eine ganz wesentliche Pflicht vergessen! Eine wesentliche Pflicht ist es doch, Wünsche der Eltern zu respektieren - oder nicht?

Klient: Ja schon. Aber das habe ich ja gerade immer gemacht, das ist es ja.

Therapeut: Ich glaube nicht, daß Sie das immer gemacht haben. Denn Ihre Eltern wollen ja, wie Sie selbst gesagt haben, daß es Ihnen gut geht. Das stimmt doch, oder?

Klient: Ja, ja.

Therapeut: Genau. Und deshalb haben Sie Ihren Eltern gegenüber die Pflicht, dafür zu sorgen, daß es Ihnen gut geht.

Klient: ?!

Therapeut: Und nun gehen Sie und sorgen Sie dafür, daß es Ihnen gut geht!

Klient: Ja ... aber ...

Therapeut: Mmh, kein „Aber“! Tun Sie weiterhin Ihre Pflicht als Sohn und sorgen Sie endlich dafür, daß es Ihnen gut geht!

Diagnostik und Therapie von Bluthochdruck durch kontinuierliche Messung und Rückmeldung

Christoph Piesbergen,
Martin Middeke und
Willi Butollo

■ Die Entwicklung einer Aufzeichnungs- und Feedbacksoftware mit Koppelung an einen PC ermöglicht die permanente Online-Darstellung des aktuellen Blutdrucks und der Herzfrequenz. Zur Messung verwendet wird die Finapres-2300 Anlage von Ohmeda Medizintechnik, die nach dem Penaz-Verfahren mit stationärer Messung durch Fingermanschette arbeitet. Das ursprünglich für die Intensivmedizin entwickelte Meßgerät wurde so eingerichtet, daß neben der Datenaufzeichnung und -speicherung eine Feedback-Kommunikation mit den Patienten hergestellt werden kann. Realisiert wird dies in grafisch animativer, analoger Form nach jedem zweiten Herzschlag über den PC-Monitor. Ein Belohnungssystem, in Form eines Kontostandfensters auf dem Bildschirm, verteilt Pluspunkte für fallende Tendenz und Minuspunkte für steigende Tendenz des diastolischen Drucks. Die Patienten machen hierbei oft erstmalig die Erfahrung, daß sie die Möglichkeit der Einflußnahme auf ihren Blutdruck haben. Darüberhinaus kann das Programm in einigen Fällen von primärer Hypertonie als „Detektor“ für eine zugrundeliegende psychische Kernproblematik eingesetzt werden. Es besteht damit die Möglichkeit, diejenigen Situationen oder Lebensbereiche zu entdecken, bei deren geistiger Repräsentation Blutdruck und/oder Puls außergewöhnlich stark ansteigen oder abfallen. Die statistische Auswertung erfolgt automatisch durch Schnittstellen zu den Programmsystemen SPSS/PC+ und Harvard Graphics. Hieraus ergeben sich weitreichende Perspektiven für die Diagnostik der Hypertonie wie auch im gesamten Bereich der Prävention, Therapie und Rehabilitation von kardiovaskulären Erkrankungen.